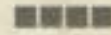


Texte der Gesänge



1. Schicksalslied

Ihr wandelt droben im Licht
Auf weichem Boden, selige Genien.
Glänzende Götterlüfte
Rühren euch leicht,
Wie die Finger der Künstlerin
Heilige Saiten.

Schicksallos, wie der schlafende
Säugling, atmen die Himmlischen;
Keusch bewahrt
In bescheidener Knospe
Blühet ewig
Ihnen der Geist,
Und die seligen Augen
Blicken in stiller
Ewigter Klarheit.

Johannes Brahms / Friedrich Hölderlin

Doch uns ist gegeben,
Auf keiner Stätte zu ruhn;
Es schwinden, es fallen
Die leidenden Menschen
Blindlings von einer
Stunde zur andern,
Wie Wasser, von Klippe
Zu Klippe geworfen,
Jahrlang ins Angewisse hinab.

2. Wanderers Sturmlied

Wen du nicht verlässest, Genius,
Nicht der Regen, nicht der Sturm
Haucht ihm Schauer übers Herz.
Wen du nicht verlässest, Genius,
Wird dem Regengewölk,
Wird dem Schloßensturm
Entgegenfingen wie die Lerche
Du da droben!

Aber Deukalions Fluttschlamm
Python tödend, leicht, groß
Pythius Apollo.

Wen du nicht verlässest, Genius,
Wirft die wolken Flügel unterpreiten,
Wenn er auf dem Felsen schläft,
Wirft mit Hütersittichen ihn decken
In des Haines Mitternacht.

Wen du nicht verlässest, Genius,
Wirft ihn heben über Schlammfad
Mit den Feuerflügeln;
Wandeln wird er
Wie mit Blumenfüßen

Wen du nicht verlässest, Genius,
Wirft im Schneegestöber
Wärmumhüllen;
Nach der Wärme ziehn sich Musen;
Nach der Wärme Charitinnen.

Richard Strauß / Goethe

Umschwebt mich, ihr Musen,
Ihr Charitinnen!
Das ist Wasser, das ist Erde,
Und der Sohn des Wassers und der Erde,
Über den ich wandle
Göttergleich.

Ihr seid rein wie das Herz der Wasser,
Ihr seid rein, wie das Mark der Erde,
Ihr umschwebt mich,
Und ich schwebe
Über Wasser, über Erde
Göttergleich.

3. Der Feuerreiter

Sehet ihr am Fensterlein
Dort die rote Mütze wieder?
Nicht geheuer muß es sein,
Denn er geht schon auf und nieder.
Und auf einmal welch' Gewühle
Bei der Brücke, nach dem Feld!
Horch, das Feuerglöcklein gellet:
Hinterm Berg,
Hinterm Berg
Brennt es in der Mühle.

Schaut! da sprengt er, wütend schier,
Durch das Tor, der Feuerreiter,
Auf dem rippendürren Tier,
Als auf einer Feuerleiter.
Quersfeldein! Durch Qualm und Schwüle
Rennt er schon und ist am Ort!
Drüben schallt es fort und fort:
Hinterm Berg,
Hinterm Berg
Brennt es in der Mühle.

Hugo Wolf / Eduard Mörike

Der so oft den roten Hahn
Meilenweit von fern gerochen,
Mit des heil'gen Kreuzes Span
Freventlich die Blut besprochen —
Weh! dir grinst vom Dachgestühle
Dort der Feind im Höllenschein.
Gnade Gott der Seele dein!
Hinterm Berg,
Hinterm Berg
Rast er in der Mühle.

Keine Stunde hielt es an,
Bis die Mühle borst in Trümmer;
Doch den kecken Reitersmann
Sah man von der Stunde nimmer.
Volk und Wagen im Gewühle
Kehren heim von all dem Graus,
Auch das Glöcklein klinget aus:
Hinterm Berg,
Hinterm Berg
Brennt's —

Nach der Zeit ein Müller fand
Ein Gerippe samt der Mühlen
Aufrecht an der Kellerwand
Auf der beinern Mähre sitzen.
Feuerreiter, wie so kühle
Reitest du in deinem Grab!
Husch! da fällt's in Asche ab.
Ruhe wohl,
Ruhe wohl
Drunten in der Mühle!

4. Traumsommernacht

Sommernacht, Traumsommernacht . . .
Die Brunnen rauschen leise,
Die Trauerweide wiegt sich sacht;
Nun steigt der Mond in voller Pracht
Empor zur Wolkenreise.
Traum und Frieden . . .
Was hienieden
Unruhvoll das Herz verstört,

Senkt sich in des Traumes Tiefen.
Und der Ruhe Geigentöne,
Die in Tages Lärme schwiegen,
In der heißen Helle schliefen,
Seelentiefe, seelenschöne,
Kommen nun heraufgestiegen,
Werden nun gehört.
Sommernacht, Traumsommernacht . . .
Ein Rauschen lieb und leise,

Johannes Reichert / Otto Julius Bierbaum

Die Seele wiegt sich süß und sacht
Nach ihrer Geigenweise:
Traum und Frieden . . .
Hingeschieden
Alles was uns traurig macht.
Sterne glimmen,
Wolken schwimmen,
Und das Märchen ist erwacht.

5. Chorphantasie

Damen-Terzett:
Schmeichelnd hold und lieblich klingen
Unfers Lebens Harmonien,
Und dem Schönheitsfann entschwingen
Blumen sich, die ewig blüh'n.
Fried' und Freude gleiten freundlich
Wie der Wellen Wechselspiel;
Was sich drängte rau und feindlich,
Ordnet sich zu Hochgefühl.

Männer-Terzett:
Wenn der Töne Zauber walten
Und des Wortes Weihe spricht,
Muß sich Herrliches gestalten,
Nacht und Stürme werden Licht;
Auf're Ruhe, inn're Wonne
Herrschen für den Glücklichen;
Doch der Künste Frühlingssonne
Läßt aus beiden Licht entsteh'n.

Ludwig van Beethoven / Chr. Kuffner

Chor:
Großes, das ins Herz gedrungen,
Blüht dann neu und schön empor,
Hat ein Geist sich aufgeschwungen,
Hält ihm stets ein Geisterchor.
Nehmt denn hin, ihr schönen Seelen,
Froh die Gaben schöner Kunst.
Wenn sich Lieb' und Kraft vermählen,
Lohnt dem Menschen Göttergunst.